

WILHELM DER EINÄUGIGE
MARKGRAF VON MEISSEN
(1346-1407)

TAGUNGSBAND

SAXONIA

Schriften des Vereins für sächsische
Landesgeschichte e.V., Band 11

Inhalt

- 11 André Thieme
Markgraf Wilhelm I. der Einäugige –
Zum Nachleben eines »vergessenen Markgrafen«
- 27 Michael Lindner
Markgraf Wilhelm I. von Meißen im Reich
»Der marcgraffin von Missin schulmeister
unde ir aller anwiser, der dy herschafft zcu
Missin sere beßirte«
- 43 Uwe Tresp
Markgraf Wilhelm I. von Meißen und Böhmen –
Die »Belagerung« von Prag (1401)
- 54 Enno Bünz
Markgraf Wilhelm I. von Meißen und die Kirche
- 67 Ulrich Thiel
Wassernot und Strukturwandel –
Zum Montanwesen im Erzgebirge und
seinem Vorland in der zweiten Hälfte
des 14. Jahrhunderts
- 79 Eckhart Leisering
Markgraf Wilhelm als Landesherr –
Herrschaftsmethoden vor und nach der
Erlangung der alleinigen Herrschaft in
der Markgrafschaft Meißen im Jahr 1382
- 93 Reinhardt Butz
Hof und Hofhaltung der Wettiner zur Zeit
Markgraf Wilhelms I. von Meißen
- 101 Harald Winkel
Seelenheilvervorsorge und Repräsentation –
Dynastische Konzeptionen von Grablege
und Memoria der Wettiner im Mittelalter
- 109 Heinrich Magirius
Sakrale Baukunst zur Zeit des Markgrafen
Wilhelm und ihre Bedeutung für die Entwicklung
der obersächsischen Spätgotik

- 118 Günter Donath
Markgraf Wilhelm I. und der Meißner Dom
als wettinisches Machtsymbol
- 125 Jiří Fajt
Kampf um den Dom – Markgraf Wilhelm,
die Meißner Bischofskirche und der lange
Schatten Kaiser Karls IV.
- 141 Matthias Donath
Schlösser als Herrschaftszeichen –
Die Schlossbauten Wilhelms I. von Meißen
- 160 Jens Kunze
Umfang und Verfassung des Amtes Leisnig
- 173 Stefan Reuther
Schloss Rochlitz in der Zeit von
Markgraf Wilhelm I. –
Ein Überblick zum Baubestand
- 185 Ingolf Gräßler und Thomas Schmidt
Die Bautätigkeit in der Zeit Markgraf Wilhelms I.
auf der Burg Mildenstein/Leisnig –
Ergebnisse der restauratorischen und
bauhistorischen Untersuchungen

Anhang

- 197 Tagungsprogramm
198 Autorenverzeichnis
199 Abbildungsverzeichnis
200 Impressum

MARKGRAF WILHELM I. DER EINÄUGIGE – ZUM NACHLEBEN EINES »VERGESSENEN MARKGRAFEN«

Auf dem Fürstenzug zu Dresden¹ ziehen sie dahin: die wettinischen Herren des Landes, von Markgraf Konrad (dem Großen) bis hin zu den Königen Albert und Georg, in ununterbrochener dynastischer Folge über fast 800 Jahre hinweg, Markgraf auf Markgraf, Kurfürst auf Kurfürst, König auf König – eine überaus beeindruckende Prozession durch die meißnisch-sächsische Geschichte, die vom Gottesgnadentum und dem Machtanspruch einer der ältesten und mächtigsten deutschen Fürstenfamilien kündet, von ihrer Verbundenheit mit dem Land der Ahnen, und davon, dass dieses Land durch die Wettiner und ihre Geschichte geschaffen und geprägt wurde, davon also, dass dieses Land und seine Herrscherdynastie eins sind und eins bleiben. Der Fürstenzug ist ein wahrhaft imposantes Monument dynastischer Erinnerungskultur.

Der bis dahin mittel- und bedeutungslose Künstler Wilhelm Walther entwarf dieses grandiose Panorama wettinischer Herrschergeschichte um 1868 und brachte es in den Jahren 1872 – 1876 zunächst in Sgraffitotechnik an die Wand des Stallhofes am Dresdner Schloss.

Zwischen 1904 und 1907 erneuerte man die Darstellung, nun auf 24000 Fliesen aus der Porzellanmanufaktur Meißen, um sie haltbarer zu machen. Ein Meisterwerk gewiss, allein es fehlt (wenigstens) ein wettinischer Fürst: Wilhelm I. (der Einäugige), Markgraf von Meißen (1347–1407) (Abb. 3). Übersehen, vergessen oder verdrängt aus der Reihe wettinischer Markgrafen, Kurfürsten und Herzöge, die im 14. und 15. Jahrhundert geherrscht haben: Im Fürstenzug reiten nur Albrecht (der Entartete), der hier ohne Beinamen verewigt wurde, sein Sohn Friedrich I. (der Freidige), dessen Sohn Friedrich II. (der Ernsthafte), dessen Sohn Friedrich III. (der Strenge) und schließlich wiederum dessen Sohn Friedrich IV. (der Streitbare), der erste Kurfürst des Hauses Wettin (Abb. 1).

Vergessen wurde mit Wilhelm I. freilich nicht irgendein beliebiger Markgraf, vergessen wurde einer der erfolgreichsten und tatkräftigsten wettinischen Herrscher des späten Mittelalters und der wettinischen Geschichte überhaupt,² ein Mann, der fast ein halbes Jahrhundert

Abb. 1
Der Dresdner Fürstenzug,
Ausschnitt aus
dem Fliesenbild.

Abb. 2 (linke Seite)
Buchseite aus »Thüringische
Weltchronik« des Johannes
Rothe, 1421, Detail.



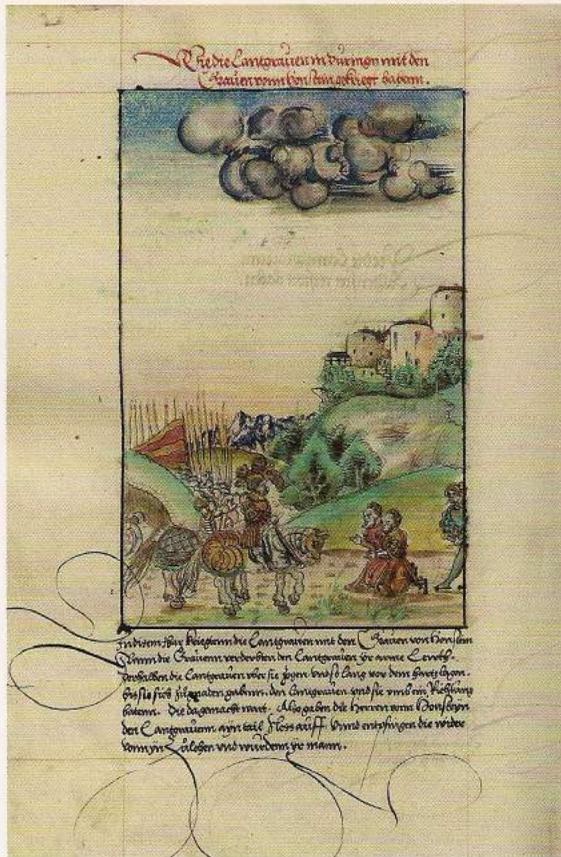


Abb. 3

Wilhelm führt Krieg gegen den Grafen von Hohnstein 1397.

Abb. aus der »Chronik der Sachsen und Thüringer« des Georg Spalatin.

lang die herrschaftlichen Geschehnisse des Landes mitbestimmt hatte, zunächst zwischen 1365 und 1382 in gemeinschaftlichem Regiment mit seinen Brüdern Friedrich (dem Strengen) und Balthasar, danach bis zu seinem Tode 1407 als alleiniger Herrscher im östlichen, meißnischen Landesteil. Vergessen wurde der Mann, der unter anderem die mächtigen Burggrafen von Dohna bezwang, der Pirna an die Wettiner brachte, ebenso wie Mühlberg, Strehla, Eilenburg, Düben und Colditz in Meißen, wie Lobenstein, Riesenburg, Ossegg und Dux in Böhmen, der eine Nichte des mächtigen Kaisers Karl IV. geheiratet hatte und späterhin Prag belagerte, der den Meißner Dom fertigstellen ließ und die dortige Grablege der Wettiner begründete, der in einem bemerkenswerten Bauprogramm zahlreiche Burgen seines Landes modernisierte. Vergessen wurde der Mann, der die herrschaftlichen Grundlagen dafür geschaffen hatte, dass sein Neffe Friedrich IV. als Friedrich I. 1423 zum Kurfürsten aufsteigen konnte und damit in den exklusivsten Kreis der deutschen Fürsten vorstieß, dafür dass die wettinischen Lande über das 15. Jahrhundert zum mächtigsten deutschen Fürstentum aufsteigen sollten. Mithin erscheint Markgraf Wilhelms Ausblendung aus der dynastischen Geschichte nicht als Frage seiner zeitgenössischen herrschaftlichen Bedeutung, sondern als Ausfluss seiner nachfolgenden historischen Rezeption. Ihr soll deshalb im Folgenden nachgegangen werden, um die Wurzeln dieses »Vergessens« aufzuspüren.

Für die Genese historischer Traditionen und Konstruktionen erscheint die Rezeptionsgeschichte Markgraf Wilhelms I. (des Einäugigen) von Meißen bei alledem als Lehrstück, denn das Nachleben Markgraf Wilhelms voll-

zog sich – soviel sei vorweggenommen – in gleich zwei inhaltlich unterschiedlichen, aber zeitlich nichtsdestotrotz durchlaufenden Traditionslinien, die Person und Herrschaft dieses Wettiners jeweils ganz eigen gewichteten und deutend in ihre Darstellungen einbanden, oder eben darauf verzichteten. An der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert liefen diese beiden Erinnerungskulturen höchst anschaulich auseinander: Während man in der populären Darstellung des Dresdner Fürstenzuges ebenso wie bei der historisierenden Ausmalung der Meißner Albrechtsburg³ Markgraf Wilhelm aus der wettinischen Geschichte völlig ausblendete, erfuhr er als erfolgreicher Herrscher fast zeitgleich eine bemerkenswert breite wissenschaftliche Rezeption, die sich in mehreren Dissertationen, größeren Aufsätzen und Quellenpublikationen niederschlug.⁴

Im Kern lassen sich beide Traditionslinien auf zwei konträre historische Deutungsmuster zurückführen: ein dynastisch geprägtes und ein landesgeschichtliches. Ihrer Entstehung und Verbreitung gelten, im Spiegel des Nachlebens von Markgraf Wilhelm (dem Einäugigen), die folgenden Ausführungen auch unter der Fragestellung, wie historische Erinnerung generiert und wie dynastische Tradition konstruiert wird.

Markgraf Wilhelm I. in der spätmittelalterlichen Chronistik

Folgt man den eingangs offerierten Erinnerungstraditionen rückwärts, dann führt die Markgraf Wilhelm verdrängende dynastische Interpretation wettinisch-sächsischer Geschichte bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück, mithin in eine Zeit, in der Markgraf Wilhelm I. bereits einige Jahrzehnte tot und aus der unmittelbaren lebensweltlichen Erinnerung der damaligen Chronisten verschwunden war. Die landesgeschichtliche Würdigung des einäugigen Markgrafen reicht weiter zurück, denn zunächst konnte von einer Marginalisierung Wilhelms I. keine Rede sein. Noch in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts gedachte die maßgebliche chronikalische Überlieferung im wettinischen Herrschaftsraum der Person und Herrschaft Markgraf Wilhelms I. stattdessen ausführlich.⁵ Die zeitgenössische spätmittelalterliche Chronistik führte sogar vergleichsweise reichhaltigen Stoff zusammen und gab damit scheinbar klare Vorgaben für die in besonderer Weise hieraus schöpfende humanistische und nachhumanistische Geschichtsschreibung:

Bereits der Naumburger Kanoniker und Propst des dortigen Moritzklosters, Johannes Tylich, der seine Meißner Fürstenchronik im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts schrieb und der fast noch als Zeitgenosse Wilhelms gelten kann,⁶ würdigte den Meißner Markgrafen in besonderer Weise, nannte in gar in sonst kaum gebrauchtem Superlativ »illustrissimus Princeps«⁷ – eine Auszeichnung, die erstaunt, denn selbst die ansonsten herausgehoben behandelten Markgrafen Heinrich (der Erlauchte) und Friedrich I. (der Freidige), die klassischen Heroen der Familiengeschichte, werden nur als »Principes illustres« genannt (Abb. 4).⁸ Bettina Marquis, die die spätmittelal-

JOANNIS FRIDERICI SCHANNAT VINDEMIÆ LITERARIÆ,

HOC EST
VETERUM MONUMENTORUM
AD GERMANIAM SACRAM PRÆCIPUE
SPECTANTIUM

COLLECTIO SECUNDA QUA CONTINENTUR

- | | |
|---|--|
| I. Traditiones Veteres Cenobii S. Petri Erfordie | VIII. Necrologium Ecclesie Collegiate Wimpinensis. |
| II. Excerpta ex Necrologio ejusdem Cenobii. | IX. Anonymi Vita B. Lamberti Can. Resg. Novi Operis juxta Halam Saxoniam, primi Præpositi. |
| III. Anonymi Chronicon Wirtenbergense | X. Translatio Reliquiarum S. Alexandri Martyris, ad idem Novi Operis Monasterium. |
| IV. Anonymus de Origine & Abbatibus Cenobii Combergensis | XI. Joannis Tylich Monasterii S. Mauricii extramuros Nuemburgensis Præpositi, Chronicon Milifinicie. |
| V. Necrologium Monasterii S. Michaelis Bambergæ | XII. Anonymi series Chronologica Episcoporum Virdunensium. |
| VI. Barthardi de Halli Chronicon Ecclesie Collegiate S. Petri Wimpinensis | XIII. Diplomata & Epitola Variæ. |
| VII. Diehzei de Helmsla Continuatio ejusdem Chronici. | |

CUM FIGURIS ÆNEIS.



FULDE & LIPSIE,
Apud MAUR. GEORG. WEIDMANNUM,
SACR. REG. POL. MAJEST. ET ELECT. SAXONIE
BIBLIOPOLAM. Anno MDCC XXXV.

terliche Chronistik der Region jüngst umfassender untersucht hat, findet die Darstellung Wilhelms und seiner Herrschaftserfolge in der Fürstenchronik insgesamt dennoch »trocken«. Sie falle bündig aus, und das der Passage vorangestellte Herrscherlob am Eingang sei wohl eher aus Rücksicht auf die herrschenden Nachfolger Wilhelms, seine Neffen Friedrich IV. und Wilhelm II., so ausgeführt worden.⁹

Ob diese Wertung Marquis' durchweg trägt, sei dahingestellt. Immerhin fällt zum einen das gesamte Fürstenlob Markgraf Wilhelms I. vergleichsweise löblich aus und schließt damit nahtlos an dasjenige Landgraf Balthasars an: »Wilhelmus, illustrissimus Princeps, ..., cujus potentiam, Industriam, divitias, Magnificentias plus oculis nostris perspeximus quam stilo posteris relinquemus.«¹⁰ Zum anderen berichtet Tylich gerade über die Herrschaftszeit Wilhelms eingehend und genau, weit ausführlicher natürlich als über die Thüringer Herrschaft Balthasars, im Kern aber auch präziser als über die Friedrich III. (dem Strengen) zugeordneten Jahre des brüderlichen Regiments. Tylich stellt vor allem die Dohnaer Fehde und den daraus gewonnenen Meißner Machtzuwachs heraus, erwähnt aber desgleichen die Erwerbungen von Riesenburg, Pirna, Eilenburg, Colditz und Mühlberg sowie weiterer, ungenannt bleibender Orte, den Umbau der Schlösser in Meißen, Dresden und Zwickau, die Fehde mit Erfurt und den Zug Wilhelms I. gegen Prag, den der Chronist mit einer Parteinahme für die Thronkandidatur König Ruprechts in Zusammenhang bringt.¹¹

In dieser Darstellung tritt Markgraf Wilhelm I. letztlich als einer der aktivsten und erfolgreichsten Wettiner überhaupt entgegen. Die Würdigung Tylichs steht also auf der

Grundlage der referierten Lebensleistung, sie gilt hier weniger als in anderen Fällen der fürstlichen Persönlichkeit als den handhaften und greifbaren herrschaftlichen Leistungen. Damit freilich unterscheidet sich das Fürstenlob Markgraf Wilhelms in auffälliger Weise von dem seines älteren Bruders Friedrich III. (dem Strengen), der auch in seinem Wesen als idealer Fürst beschrieben, in seiner edlen äußeren Gestalt hervorgehoben und sogar mit dem Heiligen Sebastian verglichen wird.¹² Hinter diesem Bild bleibt Wilhelm in der Beurteilung des Chronisten trotz der Superlative offensichtlich zurück. Dass eine charakterliche und äußerliche Würdigung Markgraf Wilhelms weitgehend fehlt, lässt stattdessen Deutungsspielräume für das persönliche Verhältnis des Naumburger Verfassers zum Markgrafen offen. Allein dem Respekt vor den regierenden Neffen dürfte die Laudatio freilich nicht geschuldet gewesen sein. Vielmehr scheint das vorangestellte Fürstenlob in der Spannweite zwischen dem einleitend auszeichnenden herrschaftlichen Superlativ und der ebenso kühl wie unpersönlich bleibenden Laudatio-Fortführung eine differenzierte, vielschichtige Sicht Tylichs auf Markgraf Wilhelm zu spiegeln, einen Wettiner, der ihm als Zeitgenossen in seiner Persönlichkeit und seinem Charakter fremd blieb, dem er aber mit Blick auf die Geschichte des Landes hohe Anerkennung angesichts der herrschaftlichen Erfolge nicht verweigern konnte. Als Nebenfigur jedenfalls erscheint Markgraf Wilhelm I. in der auf die Markgrafschaft Meißen und deren Herrscher konzentrierten Fürstenchronik nicht. Diese vielleicht wichtigste regionale Quelle ihrer Zeit stellt ihn vielmehr in eine gleichberechtigte Hauptrolle neben die anderen jeweils die Markgrafschaft Meißen regierenden Fürsten – der Grundstein für einen positiven Widerhall in der späteren Geschichtsschreibung schien damit gelegt.

Ob nun allerdings die Beschreibung der und das Urteil über die Herrschaft Markgraf Wilhelms I. aus der Fürstenchronik Tylichs in die humanistische Geschichtsschreibung überhaupt eingegangen sind, bleibt unklar. Anscheinend verfügten die späteren albertinischen Hofhistoriografen Georg Fabricius und Petrus Albinus ebenso wie der ernestinische Historiker Georg Spalatin nur über ein Exemplar der ersten Handschriftenklasse, das in seiner Darstellung lediglich bis 1375 reicht und damit die eigentliche Herrschaftszeit Wilhelms I. nicht mehr berührt.¹³ Vieles spricht also dafür, dass ausgerechnet das außerordentliche Zeugnis der bis 1421 fortgesetzten Meißner Fürstenchronik Johannes Tylichs den Protagonisten der sächsisch-humanistischen Geschichtsschreibung unbekannt geblieben ist und nicht in die sich formierende historische Tradition der wettinischen Herrschaften eingeflossen ist.

In breiter Rezeption gilt dies aber sicher für die Thüringischen Chroniken des Johannes Rothe, Geistlicher und Stadtschreiber zu Eisenach, und wie auch Tylich ein unmittelbarer Zeitzeuge.¹⁴ Rothe verfasste zunächst um 1414 seine »Eisenacher Chronik«, die stark auf die Geschichte der Stadt selbst beschränkt blieb; um 1418/19 weitete er die Darstellung zur »Thüringischen Landeschronik« und bis etwa 1421 noch einmal zur »Thüringischen Weltchronik« aus,¹⁵ die wohl die weiteste Verbreitung fand (Abb. 5).

Markgraf Wilhelm I.
der Einäugige –
Zum Nachleben
eines »vergessenen
Markgrafens

Abb. 4
Titelblatt aus
»Vindemiae literariae hoc...«
des Johann Friedrich Schannat,
der allein die 3. Handschriften-
klasse der Fürstenchronik
überliefert, 1723/24.



Abb. 5
Das Jenaer Exemplar der
»Thüringischen Weltchronik«
des Johannes Rothe, 1421.

Sylvia Weigelt hat die Bedeutung von Rothes Chroniken jüngst prägnant formuliert: »Seine Darstellung ist bis ins 20. Jahrhundert hinein eine der meistrezipierten Quellen zur thüringischen Geschichte und prägt noch bis in die Gegenwart das Bewußtsein von ihrem Verlauf.«¹⁶

Allerdings konzentrieren sich alle drei Thüringischen Chroniken Rothes, wenn auch in größer werdenden Kreisen und Zusammenhängen, eben auf die thüringischen Belange. Mit Blick auf die Wettiner stehen Landgraf Friedrich III. (der Strenge), später vor allem Landgraf Balthasar im Mittelpunkt der Darstellung. Beide Fürsten sind für die von Rothe konstruierte thüringische Geschichte weit wichtiger als der Meißner Wilhelm: Friedrich III., weil er der langjährige brüderliche Vormund und Herrscher Thüringens ist; Balthasar als nachfolgender thüringischer Landgraf und Vater des folgenden Landgrafen Friedrich (des Friedfertigen). Markgraf Wilhelm I. erscheint dagegen nur am Rande, über die Meißner Geschehnisse berichtet Johannes Rothe fast nichts.

Die Eisenacher Chronik gedenkt Markgraf Wilhelms, der mit der engeren Stadtgeschichte nichts zu tun hatte, mit kurzen Notizen über Geburt, gemeinsames brüderliches Regiment und Landesteilung nur ganz am Rande.¹⁷ Lediglich an zwei Stellen wartet sie mit dann umso wertvolleren detaillierten Informationen auf: Vom Feldzug nach Prag weiß sie, dass sich Markgraf Wilhelm im Tiergarten lagerte und sechs Wochen dort lag.¹⁸ Außerdem verdanken wir der Eisenacher Chronik, die Wilhelm in seinen Erwerbungen und seinem Reichtum abschließend ausdrücklich würdigt, die einzigen Hinweise auf die Todesumstände des Markgrafen, der hiernach vom Schlag getroffen wurde und nicht mehr sprechen konnte.¹⁹ In

der Thüringischen Landeschronik kennt Rothe darüber hinaus immerhin die Teilnahme Wilhelms an den Feldzügen in den Elsass und in die Lombardei,²⁰ erwähnt erneut die Teilung von 1382²¹ und betont einmal mehr die Erwerbung von Riesenburg, Colditz und Eilenburg sowie von Pirna und Königstein.²²

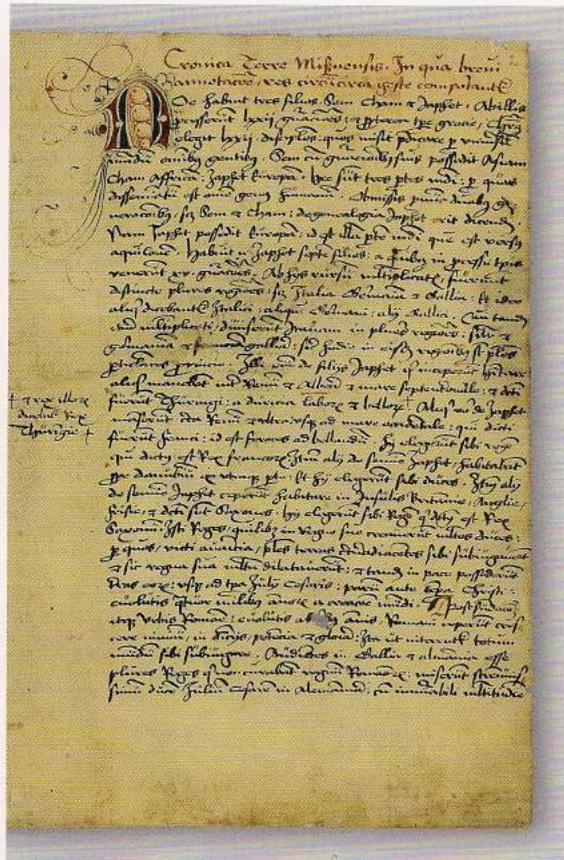
Am ausführlichsten erscheint Markgraf Wilhelm nicht unerwartet in der Thüringischen Weltchronik: Trotzdem erfahren wir dort von Wilhelms Fahrt ins Deutschordensland lediglich, weil sein Neffe Friedrich IV. (der Streitbare) mit ihm zog und ebenda zum Ritter geschlagen wurde, ebenso vom Feldzug Wilhelms I. gegen Prag; dort erhielt der Sohn Balthasars, Friedrich (der Friedfertige), die ritterliche Würde, ihm und nicht dem Prager Feldzug gilt folgerichtig auch der Titel der Passage.²³ Als Beauftragter seines älteren Bruders Friedrich III. wird Wilhelm vordem ins Meißner Land geschickt, um dort Frieden und Ordnung herzustellen, wie Rothe nebenher mitteilt.²⁴ Eingehender berichtet Rothe lediglich über die Fehde Wilhelms mit der Stadt Erfurt, natürlich weil die mainzische Stadt mit im Blickpunkt seiner Chronik liegt: Zu 1396 habe die Stadt Erfurt Mordbrenner gegen meißnische Städte gedungen, woraufhin Wilhelm I. mit großem Aufgebot vor Erfurt gerückt sei und das Land geschädigt habe.²⁵ Nur zweimal berührt Rothe in der Thüringischen Weltchronik die engeren Meißner Geschehnisse: Er erwähnt das Goldene Jahr zu Meißen, zu dem die Menschen aus Meißen, Osterland und Thüringen nach Meißen strömten.²⁶ Und Rothe kommt nicht umhin, erneut die Erwerbung der Herrschaften Riesenburg, Colditz und Eilenburg durch Markgraf Wilhelm zu berichten, die er jetzt über die lakonische Notiz in der Landeschronik hinaus »drei gute

unde herlichen vestin« nennt. Offensichtlich imponierte diese zielstrebige Meißner Territorialpolitik dem Thüringer Rothe. Abschließend lobt Rothe den Meißner Markgrafen insbesondere dafür, dass er den drei Neffen einen großen Schatz hinterlassen habe: »In dem selben jare umbe sente Scolastican tag do starp der erluchte furste marggrave Wilhelm von Mysen mit den eynen ougen yn vollem aldir unde liess eynen grossen schatz seyner bruder kynder. noch Cristus gebort 1407 jar.« Alles in allem marginalisieren Rothes Thüringische Chroniken den Meißner Markgrafen Wilhelm I. keineswegs, und erst recht nicht aus einer dynastischen Verengung heraus. Sie rücken ihn lediglich in ihrer auf den westlichen wettinischen Landesteil konzentrierten Darstellung an den Rand; gleichwohl vermittelt gerade die breit rezipierte Thüringische Weltchronik auch in Markgraf Wilhelm I. das Bild eines tatkräftigen und erfolgreichen wettinischen Fürsten. In seiner – später freilich weitaus weniger herangezogenen – Eisenacher Chronik ließ Johannes Rothe dem Meißner Wilhelm sogar noch größeres Lob angedeihen: Er nannte ihn »den wisten forsten, den dutzsche land hattin«,²⁷ also den weisesten Fürsten der deutschen Lande.

Mit Rothe und Tylich würdigten die beiden vielleicht wichtigsten regionalen Chronisten und Zeitgenossen Markgraf Wilhelms I. den Meißner jedenfalls angemessen, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. Die Meißner Fürstentchronik ist ein ausdrücklich auf die Mark Meißen und deren Herrscher konzentriertes Werk, gleichsam das regionale Pendant zu den Thüringischen Chroniken Rothes. So wie von Tylich Wilhelm hervorgehoben und Balthasar am Rande behandelt wird, erscheint umgekehrt Wilhelm in den Chroniken Rothes zurückgesetzt.

Ohne einen Anflug von Zurückstellung gegenüber seinem ältesten Bruder und dessen Söhnen tritt Markgraf Wilhelm auch aus der Chronica Brevis, einer in Leipziger Zusammenhängen, nach zeitgenössischen Notizen im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts entstandenen Sammlung kurzer annalistischer Einträge, entgegen.²⁸ Hier erscheinen stattdessen Friedrich III. (der Strenge) zurückgesetzt und Balthasar gar nicht. Markgraf Wilhelm dagegen wird gleich mehrfach genannt: Beim Meißner Jubeljahr 1395 und beim Feldzug gegen Prag 1401, vor allem aber als Erwerber Leisnigs (zu 1365), Waldenburgs und Prettins (zu 1386) ebenso wie von Dohna (1402) und Pirna (1404).

Bereits im 15. Jahrhundert formierte sich allerdings eine zweite chronikalische Tradition, die Wilhelm bewusst zurückdrängte und in seinen Leistungen und seiner Bedeutung für die wettinische und meißnische Geschichte marginalisierte. Für diese Linie stehen ansatzweise die Altzeller Annalen,²⁹ hatte man doch gerade im alten meißnisch-wettinischen Hauskloster wenig Grund, ausgerechnet Wilhelm den Einäugigen zu ehren, den Markgrafen also, der mit der Altzeller Begräbnistradition brach und sich im Meißner Dom bestatten ließ.³⁰ Verzeichnet werden wie für die meisten der wettinischen Markgrafen wertungs- und kommentarfrei Geburt und Tod Wilhelms, genannt auch Wilhelms Feldzug gegen Prag (falsch zu 1398) und die Einnahme von Dohna und Königstein (falsch zu 1400).³¹ Für Wilhelms älteren Bruder Friedrich III.,



Markgraf Wilhelm I. der Einäugige – Zum Nachleben eines »vergessenen Markgrafen«

Abb. 6
Titelblatt aus »Chronicon terrae Misnensis«, 15. Jahrhundert.

der sich als letzter Wettiner in Altzelle hatte bestatten lassen, schwingt sich der Annalist aber zu einer vergleichsweise überschwänglichen Huldigung auf, indem er ihn »gloriosissimus princeps et dominus dominus« nennt und damit über seine Brüder hinaus stellt.³² – Rätselhaft erscheint in diesem Zusammenhang die zweite Altzeller Tradition, die Fortsetzung der Genealogia Wettinensis, die mutmaßlich zwischen 1431 und 1440 entstanden ist.³³ Sie führt in ihrem fragmentarischen Schlussteil Markgraf Wilhelm I. an erster Stelle unter den Söhnen Friedrichs II. (des Ernsthaften) an, ihm folgt Balthasar mit seiner Familie. Ein weiterer Abschnitt über den Bruder Ludwig, Erzbischof von Magdeburg, wurde vorbereitet, aber nicht mehr ausgeführt.³⁴ Ausgerechnet der in den Altzeller Annalen hoch gepriesene Landgraf Friedrich III. (der Strenge) fehlt in dieser Reihe. Möglicherweise dachte der Fortsetzer der Genealogia daran, Friedrich III. als letzten in der Reihe der Söhne anzusetzen, um dann von da aus eine gerade genealogische Linie zum in Meißen herrschenden Friedrich IV. ziehen zu können. In diesem Fall wäre eine dynastische Familienkonstruktion, die von Wilhelm und Balthasar weg auf den Meißner Zweig gezielt hätte, angedacht gewesen. Die erstrangige Nennung Wilhelms I. erschiene dann nicht als Auszeichnung, sondern als Vorbereitung der Marginalisierung zur ausgestorbenen Seitenlinie.

Noch weiter als die Altzeller Annalen geht freilich das Chronicon terrae Misnensis³⁵ – ein Werk mit zweifellos auch schon humanistischen Anklängen (Abb. 6). Hier steht Markgraf Wilhelm I. bereits völlig im Schatten seines Neffen Friedrich IV. (dem Streitbaren), auch wenn aus älteren Vorlagen einige Nachrichten über Wilhelm

übernommen worden sind, so etwa sein Zug mit Karl IV. in die Lombardei³⁶ und das hier zu 1393 gestellte Meißner Jubeljahr.³⁷ Ansonsten erstaunt, mit welcher Konsequenz alle territorialherrschaftlichen Erfolge Markgraf Wilhelms und sogar sein Tod verschwiegen werden. Dafür erfahren wir von der Eroberung der Leuchtenburg durch die jungen Markgrafen, also Friedrich IV. und Wilhelm II.³⁸ Markgraf Friedrich IV. (der Streitbare) ist es auch ganz allein, der nach dem Zeugnis des Chronicon nach Preußen und gegen die Herren von Balgstädt zieht³⁹ – in beiden Fällen zeigte die Thüringische Chronik Rothes noch Markgraf Wilhelm I. beteiligt oder sogar an der Spitze dieser Unternehmungen.⁴⁰ Auf diese Weise bildet das Chronicon terrae Misnenis vor allem eine geglättete dynastische Geschichte ab.

Das Chronicon entstand in Leipziger Zusammenhängen und in mehrfacher Redaktion wohl zum Ende des 15. Jahrhunderts.⁴¹ Standpunkt und Interesse der Kompilatoren hatten sich hier gegenüber den Zeitgenossen Markgraf Wilhelms I., Johannes Rothe und Johannes Tylich, bereits merklich verschoben. Komponiert wurde nun eine erstmals meißnische und thüringische Geschichte zusammenbindende Chronik aus dem Blickwinkel ihrer über mehrere Jahrzehnte fortgeschrittenen Zeit und vor dem Hintergrund einer nun unmittelbar von Friedrich III. und Friedrich IV. abstammenden wettinischen Herrscherdynastie. Viel stärker als die vor allem die Geschichte der Länder Meißen und Thüringen in den Blick nehmenden Chroniken Rothes und Tylichs konzentrierte sich das Chronicon terrae Misnenis dazu auf die Dynastie und deren Gesamtherrschaften. In dieser Neuausrichtung verlor Markgraf Wilhelm ebenso wie andere »Seitenstränge« an Bedeutung für das auf die Blutlinie der regierenden Wettiner hin konstruierte Geschichtsbild. Nicht zufällig also rückten im Chronicon die Neffen Markgraf Wilhelms des Einäugigen in den Vordergrund. Der Weg zu einer verkürzenden, dynastischen Darstellung war geebnet!

Markgraf Wilhelm I. in der frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung

Eine Zwischenstellung zwischen spätmittelalterlicher Chronistik und moderner humanistischer Geschichtsschreibungen nehmen die Aufzeichnungen des Pirnaer Dominikanermönchs Johannes Lindner ein, der um 1530 ein »Onomasticum mundi generale« vorlegte, das allerdings nur in Auszügen überliefert ist.⁴² Das alphabetisch nach biografischen und geografischen Stichpunkten geordnete Werk verfolgte keinen chronologischen, sondern einen enzyklopädischen Ansatz und kompilierte dazu, durchsetzt von Fehlern und Irrtümern, verschiedene ältere Quellen. Eine Geschichtskonstruktion formt sich aus dieser Sammlung denn auch kaum aus. Wilhelm der Einäugige ist mit einem durchschnittlichen Personeneintrag erfasst.⁴³ Lindner nennt ihn einäugig, kennt den Feldzug auf Prag und den mit Kaiser Karl IV. nach Italien; die Eroberung von Dohna und Pirna führt er ebenso an wie die Erwerbungen von Leisnig, Eilenburg, Colditz, Mühlberg

und anderen Orten. Allerdings verbindet Linder die Notizen zu Markgraf Wilhelm I. fälschlich mit Nachrichten über den bei ihm fehlenden Markgrafen Wilhelm II., indem er Wilhelm I. zu Altenburg Hof halten und dort sterben lässt. Wie wenig Johannes Lindner eine dynastische Interpretation der Landesgeschichte im Sinn hatte, erweist sich im fehlenden Eintrag zu Landgraf Friedrich III. (dem Strengen), den Lindner ohne Verweis auf dessen eigene Leistungen gleich unter dem Stichwort seines Vaters, Friedrichs II., mitbehandelte. Dabei schrieb er die Erfurter Bistumsfehde überdies noch irrtümlich Friedrich II. (!) und Balthasar zu. Gleichwohl legt die Kürze des Eintrages zu Markgraf Wilhelm I. gerade im Vergleich zu den erheblich längeren Abschnitten über Friedrich II. (den Ernsthaften) und über Friedrich IV. (den Streitbaren) eine gewisse bedeutungsmäßige Nivellierung Wilhelms des Einäugigen nahe. In der Konsequenz ist der Pirnaer Mönch damit weder dem landesgeschichtlichen Interpretationszweig der Fürstenchronik noch dem dynastischen des Chronicon terrae Misnenis zuzuordnen, er steht über deren Konstruktionszusammenhängen oder besser: Er bleibt darunter.

Ansonsten aber lassen sich die zwei bereits für das 15. Jahrhundert konstatierten historischen Konstruktionslinien in der meißnisch-sächsischen Geschichtsschreibung des 16. Jahrhunderts⁴⁴ in all ihrer Widersprüchlichkeit fortführen. Im Gegensatz zu der einem engeren Nutzerkreis vorbehaltenen spätmittelalterlichen Chronistik sollten diese neuen Werke mit der Erfindung des Buchdrucks nun breitere Rezeption erfahren und damit eine größere gesellschaftliche Nachhaltigkeit erlangen. Auf der wesentlichen Grundlage der vorgefundenen spätmittelalterlichen Chronistik, in der das faktisch geglaubte Wissen zum größten Teil vorgeprägt war, konstruierte diese neue humanistische oder nachhumanistische Historikergeneration mit dem Anspruch kritischer Prüfung und Quellenbezogenheit vor den Anforderungen ihrer eigenen Zeit und ihrer Auftraggeber neuartige Landes- und Fürstengeschichten.⁴⁵

Auf ernestinischer Seite nimmt hierbei Georg Spalatin eine entscheidende Stellung ein.⁴⁶ Spalatin fungierte zunächst als Erzieher des Kurprinzen Johann Friedrich, rückte dann in die Stellung des Hofkaplans und Beichtvaters Kurfürst Friedrichs des Weisen auf und gehörte auch in seiner späteren Altenburger Pfarrstelle zu den Wegbereitern der Reformation.⁴⁷ Als Geschichtsschreiber zeigte er sich breit interessiert; Werke zur sächsischen Landesgeschichte gehen ebenso auf ihn zurück wie eine Reformationsgeschichte, eine Geschichte der Kaiser und Päpste sowie eine Biografie des Arminius. Zum Jahre 1513 beauftragte ihn Friedrich der Weise höchst selbst damit, eine Geschichte der kursächsischen Lande niederzuschreiben.⁴⁸ Überdies hatte Spalatin 1512 eine Berufung als kurfürstlicher Bibliothekar zu Wittenberg und damit freien Zugang auch zum kurfürstlichen Archiv erhalten und konnte aus den dort überlieferten Urkunden und Akten frei schöpfen. »Fleißig sammelte der auch sonst viel beschäftigte Spalatin in den folgenden Jahren historische Nachrichten aus dem reichen Quellenmaterial. Diese vermischten Collectaneen sind in Weimar und Leip-



Abb. 7
Kaiser Karl IV. und sein
Sohn Wenzel IV. ziehen
in Begleitung von König
Karl V. von Frankreich
in Paris ein (1378).
Aus einem illuminierten
französischen amtlichen
Bericht, nach 1379.

zig überliefert und später häufig benutzt worden.«⁴⁹ Das gewollte, umfassende und erschöpfende Geschichtswerk brachte Spalatin letztlich nicht zu Stande. Aber immerhin fanden die Vorarbeiten in zwei kleineren Arbeiten vorläufige Ergebnisse. Es erstaunt, wie unterschiedlich in beiden Werken gerade am Beispiel Markgraf Wilhelms I. der dynastische und landesgeschichtliche Ansatz durch ein und denselben Verfasser verfolgt wurden.

Eine vergleichsweise ausführliche Würdigung erfährt Markgraf Wilhelm I. in der »Chronik der Sachsen und Thüringer«, die Spalatin etwa zwischen 1520 und 1525, wohl am kursächsischen Hof zu Wittenberg geschaffen hat (siehe Abb. 3).⁵⁰ Diese Chronik blieb freilich ungedruckt und hat sich nur als reich illustrierte Reinschrift erhalten. Nach dem Tode Spalatin (1545) finden sich die drei Bände am kursächsischen Hof Johann Friedrichs des Großmütigen und später – abgesehen von einem Intermezzo in der Jenaer Universitätsbibliothek zwischen 1574 und 1590 – an den ernestinischen Höfen in Gotha,

Weimar und Coburg. Durch die testamentarische Verfügung Herzog Albrechts von Sachsen-Coburg kam 1701 das Coburger Gymnasium Casimirianum in den Besitz der Chronik, in dessen Beständen sie bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts verblieb.⁵¹ Die Rezeption der Spalatin-Chronik beschränkte sich folglich auf einen engen Kreis, aber immerhin dürfte sie an den ernestinischen Höfen des 16. und 17. Jahrhunderts zur fürstlichen Ausbildung und Unterhaltung genutzt worden sein und wird solcherart das Geschichtsbild der ernestinischen Fürsten jener Zeit mit geformt haben, zumal eine darüber hinausgehende, dynastische ernestinische Hausgeschichtsschreibung vorerst nicht zustande kam.

Spalatin führt den »Lantgraven Wilhelm in Düringen und Marggraff zu Meyssenn« auf 17 Seiten und in 16 Kapiteln vor und nennt ihn einleitend »tewrer tugentreicher Fürst«⁵², eine Wertung, die im Rahmen des allgemeinen Herrscherlobs bleibt, aber auch nicht zurücksteht.⁵³ Ausführlicher werden nicht unerwartet vor allem